

Der Handlungsgärtner

Verantwortlicher Redakteur:
Hermann Pilz,
Leipzig, Südstrasse 33.

Handels-Zeitung für den deutschen Gartenbau.

Für die Handelsberichte und den fachlichen Teil verantwortlich:
Otto Thalacker,
Leipzig-Gohlis.

Verlag von Bernhard Thalacker, Leipzig-Gohlis

Organ des „Gartenbau-Verbandes für das Königreich Sachsen E. G.“

„Der Handlungsgärtner“ kann direkt durch die Post unter No. 3222a der Postzeitungsliste bezogen werden.

Der Abonnementspreis beträgt pro Jahr: für Deutschland und Oesterreich-Ungarn Mark 5.—; für das übrige Ausland Mark 8.—.
Das Blatt erscheint wöchentlich einmal Sonnabends. — Inserate kosten im „Handlungsgärtner“ 30 Pfg. für die fünfgespaltene Pettzelle.

„Die amerikanische Gefahr“ und der deutsch-amerikanische Handelsvertrag.

Überall spricht man jetzt mit Vorliebe von der sogenannten „amerikanischen Gefahr“. Als ob wir in Deutschland in allen Branchen unserer Produktion fürchten müssten, von dem kühn vorwärts stürmenden Amerika überflügelt und in unserm Export lahm gelegt zu werden. Die „amerikanische Gefahr“ ist ein Schlagwort geworden, mit welchem die gern operieren, die aus irgendwelchen politischen Gründen uns vor der amerikanischen Union bange machen wollen. Nun ist es ohne Zweifel richtig, für zahlreiche Artikel unsres Exportes nach Amerika schreibt der Dingley-Tarif so ausserordentlich hohe Zollsätze vor, dass unbedingt Ermässigungen dieser Sätze angestrebt werden müssen. Ebenso besteht zurzeit schon ein Handelsabkommen mit den Vereinigten Staaten, das am 1. November 1905 gekündigt werden müsste, wenn es am 1. März 1906 ausser Kraft treten soll. An Stelle dieses Abkommens vom 10. Juli 1900 muss dann ein neuer Handelsvertrag treten, in welchem man grössere Vorteile für Deutschland erringen möchte. Es heisst, dass der Präsident Roosevelt sich geneigt gezeigt habe, einen deutsch-amerikanischen Handelsvertrag bei den Unionstaaten in Vorschlag zu bringen. Nach dem früheren Abkommen haben die Vereinigten Staaten die Meistbegünstigung von uns eingeräumt erhalten, d. h. sie partizipieren an allen Vorteilen und Vergünstigungen, die wir andern Staaten in Tarifverträgen etwa eingeräumt haben und einräumen werden. Nun sind aber durch unsere neuen Handelsverträge so viele Änderungen hervorgerufen worden, dass ein neues Abkommen mit Amerika tatsächlich eine eiserne Notwendigkeit geworden ist.

Haben wir Gärtner ein Interesse daran, dass die Handelsbeziehungen auf neuer Grundlage in handelsfreundlichem Sinne geregelt werden? Wenn wir uns einen Ueberblick über unsre Ausfuhr nach Amerika, d. h. hier immer von den Vereinigten Staaten allein gesprochen, verschaffen, so werden wir die beste Antwort auf diese Frage finden. Greifen wir dazu die Quantitäten der Ausfuhr in den letzten drei Jahren heraus. Es wurden an getrockneten

Blumen, Blüten, Blättern, Kränzen usw. aus Deutschland an die Vereinigten Staaten geliefert:

1902 insgesamt	406 dz
1903	455 „
1904	622 „

In lebenden Gewächsen ist der Umsatz ein bedeutend höherer. Hier exportierten wir nach dem „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“:

1902 insgesamt	2589 dz
1903	3445 „
1904	4387 „

Und noch gewaltiger partizipiert am Export der Samenhandel. Hier sind folgende Exportziffern bemerkenswert. Wir gaben an Amerika ab:

1902 insgesamt	20556 dz
1903	29121 „
1904	27312 „

Das sind Quantitäten, welche beweisen, wie gross das Interesse des deutschen Samenbaues und Samenhandels an einem gesicherten, unbehinderten Export über den Ozean ist. Dabei sind in diese Ziffern des Samenhandels noch nicht einmal alle landwirtschaftlichen Sämereien einbegriffen. So wurde Klee-Espartette, Luzerne- und Serradella-Saat exportiert:

1902 insgesamt	4939 dz
1903	10172 „
1904	8354 „

Bei Hanfsaat ist der Export:

1902 insgesamt	4170 dz
1903	4286 „
1904	6153 „

zu berechnen und in Raps, Rübsaat, Hedrich und Rettichsaat auf:

1902 insgesamt	5700 dz
1903	3089 „
1904	6766 „

Es wird unter solchen Verhältnissen niemand leugnen, dass wir auch in der Gärtnerei für freundschaftliche Handelsbeziehungen zu den Vereinigten Staaten treten und dies an massgebender Stelle in Deutschland zum Ausdruck bringen müssen. Dass andererseits im Gebiete der Landwirtschaft und des Gartenbaues auch Amerika alle Ursache hat, mit uns zu partizieren, zeigt dessen Einfuhr nach Deutschland in Baumwollensamen, Leinsaat, Mais (1904: 2 034 277 dz), getrockneten Blumen, Gräsern usw. (1904: 1013 dz), Grassamen (1904: 38 400 dz), Kleesaat (1904: 26 645 dz) und

anderen Sämereien (1904: 2366 dz), vor allem aber der Handel mit uns in Obstarten. Die Vereinigten Staaten haben nach Deutschland ausgeführt:

1902:	58355 dz Apfel
1903:	178068 „ „
1904:	149245 „ „

(frisches und getrocknetes Obst besonders siehe Nr. 18). Beide Staaten sind also darauf angewiesen, freundschaftliche Handelsbeziehungen zu pflegen. Wenn es wahr ist, dass in der Ausfuhr von deutschen lebenden Gewächsen usw. Nordamerika an fünfter Stelle steht, was durchschnittlich pro Jahr 4000 dz, d. h. den fünfzehnten Teil unserer Gesamteinfuhr, im Werte von 660 000 Mk., schlecht gerechnet, ausmacht, so gilt es für die deutschen Handlungsgärtner allen Ernstes, die Bestrebungen für das Zustandekommen eines günstigen Handelsvertrags mit den Unionstaaten zu unterstützen. Was wir dabei erreichen müssen? Eine Herabsetzung der enormen Zölle, die unsren Export dahin heute leider noch immer nicht recht lukrativ erscheinen lassen.

Es ist bei der Ausfuhr nach Amerika an Zoll zu zahlen:

1. Orchideen, Palmen, Dracaenen, Croton, Azaleen, Tulpen, Hyazinthen, Narzissen, Jonquillen, Lilien, Maiblumen und alle andern Blumenzwiebeln, Zwiebelwurzeln oder Rhizome, welche um ihrer Blüten willen angebaut werden, und natürliche Blumen aller Art, frisch, zu Dekorationszwecken passend: Vom Werte 25%, 1000 Stück 1 Mk. und 15% vom Wert.
2. Stämme, Ableger oder Setzlinge der Myrobolan-Pflaume, sowie der Mahaleb- oder Mazzard-Kirsche, drei Jahre alt oder jünger: 1000 Stück 50 Cents und 15% vom Wert.
3. Stämme, Ableger oder Setzlinge von Birnen, Äpfel-, Quitten- und St. Julien-Pflaumen-Bäumen, 3 Jahre alt oder jünger, und Immergrün-Setzlinge: 1000 Stück 1 Mk. und 15% vom Wert.
4. Rosenstöcke, okuliert, gepropft oder aus der Wurzel gezogen: pro Stück 2 1/2 Cents.
5. Stämme, Ableger und Setzlinge aller Obst- und Zierbäume mit abfallendem Laube und immergrüne Sträucher und Reben, Manetti-Rosen, reichblütige Rosen und Hagebutten, sowie alle gewöhnlich als Baumschulen- oder Gewächshauspflanzen bezeich-

neten Bäume, Sträucher, Pflanzen und Reben, nicht besonders genannt: 25% vom Wert.

6. Natürliche Blumen aller Art, konserviert, zu Dekorationszwecken passend: 25% vom Wert.

7. Sämereien: 35% vom Wert.

Blumensämereien sind allerdings frei, dagegen Gemüsesämereien dem exorbitanten Zoll unterworfen.

Die Frage ist nun, wie man die Vorteile wahrnehmen soll. Soll man versuchen, die Wertzölle zu erniedrigen oder soll man für Gewichtszölle plädieren. Gewichtszölle haben insofern ihr Bedenkliches, als sie eigentlich diejenigen Pflanzen, die einen bedeutenden Wert repräsentieren, nicht höher im Zoll belasten, als die wohlfeilen Waren. Orchideen werden dabei gemessen wie gewöhnliche Handelspflanzen. Aber diese Art der Verzollung ist doch die allgemein übliche und diejenige, welche am wenigsten der Willkür Tür und Tor öffnet. Wer jemals exportiert hat, weiss, was er unter Wertzöllen zu leiden hat. Es wäre wünschenswert, wenn die Gärtner jetzt schon, soweit sie am Export beteiligt sind, der „amerikanischen Frage“ näherzutreten würden, um im gegebenen Fall der Regierung mit ihren Wünschen und Vorschlägen an die Hand gehen zu können.

Der Handelsvertrag mit Amerika ist keinesfalls so aussichtslos, wie uns amerikanische Blätter hochschutzzöllnerischer Tendenz, wie z. B. die „Chicago Tribune“ weiss machen wollen, für die nur der Grundsatz gilt: „The world takes you at your own valuation“, d. h. die Welt schätzt dich so, wie du dich selbst einschätzt! Ihre eigene Einschätzung fällt dabei sehr reichlich aus und um so reichlicher, je mehr die anderen Nationen den Fehler begehen, immer von der „amerikanischen Gefahr“ zu faheln, die in Wahrheit gar nicht besteht. Blicken wir doch auf das Gebiet der Industrie hinüber, die in heutiger Zeit immer ausschlaggebend ist. Da haben wir folgendes wirtschaftliche Fazit: Amerika liefert uns hauptsächlich Rohstoffe und wir liefern Fabrikate! Und trotz des Hochschutzzolles hat Amerika seinen Konsum an deutschen Fabrikaten von Jahr zu Jahr gesteigert, der beste Beweis, dass es eben darin auf Deutschland angewiesen ist. Das muss uns Mut geben und das Märchen von der „amerikanischen Gefahr“ sollte als unsrer

Die Blutlaus und ihre Bekämpfung.

Ein gefährlicher Schädling des Obstbaues unter den Insekten ist zweifellos die Blutlaus, und wenn man von der Reblaus absieht, so ist noch über kein anderes, dem ganzen Pflanzenbau schädliches Insekt in Büchern, Zeitschriften und Tageszeitungen so viel geschrieben und nicht zum mindesten so viele Mittel zur „gründlichen“ Vertilgung empfohlen worden, als es bei der Blutlaus bis jetzt der Fall gewesen ist. Und dennoch ist es nicht gelungen, dieselbe auszurotten, sondern sie ist im Gegenteil noch weiter vorgedrungen und hat eine grössere Verbreitung angenommen. Die Meinungen über die zahlreichen Bekämpfungsmethoden, die Widerstandsfähigkeit der Obst- resp. Apfelsorten und über den von der Blutlaus angerichteten Schaden sind heute unter den Fachleuten grundverschieden und einander oft geradezu diagonal entgegenstehend. Sicher ist es, dass die Schädlichkeit der Blutlaus in den meisten Fällen übertrieben worden ist und einfach töricht ist es, wenn behauptet wird, dass die Blutlaus den Ruin unsres heimischen Obstbaues bilden werde, wenn nicht mit allen Mitteln ihre Bekämpfung gehandhabt und womöglich durch strenge regierungsseitige Vorschriften der Kampf allgemein aufgenommen wird. Gaucher schreibt in seinem Handbuch der Obstkultur: „Es wird fast einstimmig behauptet, dass die Blutlaus der bitterste Feind der Apfelbäume sei. Ich bin, wie bereits zugegeben, auch dieser Ansicht gewesen; meine früheren Fachlehrer hatten zuviel Einfluss auf mich, ich respektierte sie zu sehr, um wagen zu können, den geringsten Zweifel an den von ihnen vorgetragenen Beispielen zu hegen. Seitdem ich die Blutläuse persönlich kenne, sie mit ihren Verwandten vergleichen konnte, habe ich meine Meinung geändert, ich liebe sie

nicht, ich unterschätze ihre Verheerungen ebensowenig, aber als bittersten Feind der Apfelbäume bezeichne ich — und das mit mir noch viele andere Praktiker — die Blutlaus nicht mehr.“ Wir stellen uns aber durchaus nicht auf den Standpunkt, dass man der Blutlaus keine Beachtung schenken soll und dass sie den Apfelbäumen nicht schädlich sei. Wir wollen damit nur vor einer allzu grossen Aengstlichkeit und vor allem davor warnen, dass man sich hinreissen lässt, unnötige Geldausgaben zu machen durch Anschaffung teurer sogenannter Bekämpfungsmittel, die alle in ihrer Wirkung unfehlbar sein sollen, aber wenn man sie anwendet, von einer tatsächlichen Abnahme der Läuse nichts merken kann. Die Anschaffung derartiger Mittel, die wir weiter unten noch eingehender zu besprechen haben, ist um so mehr zu verwerfen, als uns billigere und einfachere zu Gebote stehen, mit denen wir noch weit besser in der Lage sind, eine möglichst rationelle Bekämpfung vorzunehmen.

Den meisten Lesern des „Handlungsgärtner“ dürfte die Art der Vermehrung, die Lebensweise der Blutlaus und der Ort, wo sie sich aufhält, bekannt sein. Sie gehört zu den Blattläusen, der Familie der Halbfügler, und kommt hauptsächlich an der unteren Seite der Zweige und Aeste, sowie an den offenen Wunden des Stammes vor, sie hält sich aber auch auf jungen Trieben und dem oberen Teile der Wurzeln auf. Der Hinterleib der Tiere ist mit dichtem Wollhaar, das aus wachstartigen Fäden besteht, überzogen, wodurch jede Benetzung der Tiere verhindert wird. An diesem wolligen Ueberzug kann man die Anwesenheit der Blutlaus sehr leicht erkennen. In den verschiedenen Entwicklungsstadien kann man hauptsächlich vier Formen beobachten. Die überwinterten Muttertiere bringen lebendige Junge hervor, die sich den Sommer über

parthenogenetisch fortpflanzen. Im Herbst erscheinen sodann geflügelte Weibchen, die ohne Befruchtung eine kleine Anzahl, meist 5—7, Eier legen. Aus diesen gehen ungeflügelte Männchen und Weibchen hervor. Letztere legen je ein Ei und die aus diesen Eiern entschlüpfenden Läuse überwintern am Stamme, geschützt durch den weissen Flaum, während alte flügellose Läuse am Fusse der Apfelbäume zwischen Moos und auf den Wurzeln den Winter überdauern. Ueber die Heremmung der Blutlaus existieren keine genauen Angaben. Man nimmt zwar an, dass sie aus Amerika eingeführt worden ist, jedoch bestreiten die Amerikaner ganz entschieden diese Mutmassung. Zum erstenmal soll sie in England im Jahre 1877, nach anderen Angaben im Jahre 1810 und zwar auf den Kanalinseln beobachtet worden sein und sich dann von dort aus weiter verbreitet haben. Nach Deutschland soll sie von Holland aus gekommen sein. Alle diese Angaben sind zwar für den Obstzüchter und Baumschulenbesitzer gleichgültig, für ihn gilt nur die Tatsache, dass sie da ist und wie er sie am rationellsten und einfachsten bekämpfen kann.

Die wichtigsten Bekämpfungsmittel der Blutlaus sind ohne allen Zweifel grosse Reinlichkeit, d. h. Sauberhalten der Obstbäume, kräftige Nahrung und gute Pflege derselben. Wenn man auf diese Punkte die nötige Sorgfalt legt, dann wird man dem Uebel ein gut Stück vorbeugen können, wenn auch das vollständige Fernhalten der Läuse damit noch nicht verbunden ist. Die Hauptsache dabei ist aber, dass man schon bevor die Bäume befallen sind, die notwendigen Arbeiten, welche die oben angeführten Punkte einschliessen, ausführt, wenn man einen wirklichen Erfolg erzielen will. Vor allen Dingen sind die Bäume, sowohl Stämme und Aeste, von allen

Moosen, Flechten, alter Rinde mit Baumscharen und dauerhaften Baumbürsten zu säubern. Nachdem dies geschehen ist, werden die Bäume mit einem Anstrich von Kalkmilch versehen. Daneben wird man den Bäumen, besonders wenn sie das notwendige Wachstum nicht mehr besitzen, reichlich Düngung zukommen lassen, damit sie neu gekräftigt zur Bildung von starken, gesunden Trieben veranlasst werden. Alle schwächlichen und kranken oder abgestorbenen Zweige werden vollständig entfernt. Gegen Infektionen wird man trotz dieser Massregeln die Bäume nicht immer schützen können, da die Gefahr der Verschleppung der Blutläuse zu gross ist. Diese erfolgt besonders leicht durch die Vögel, die sie an den Beinen und im Gefieder, wo die Läuse infolge des weissen Flaumes gern hängen bleiben, auf andere Bäume übertragen. Auch Ameisen sorgen für ihre Verbreitung. Wo also Blutläuse entdeckt werden, wird man zuerst zur Anwendung von mechanischen Mitteln schreiten. Dazu gehört das Abreiben der Kolonien mit starken Bürsten, das Zerdrücken der Läuse, wiederholtes kräftiges Spritzen mit reinem Wasser. Alle Wunden sind genau zu untersuchen und wo sich Läuse finden, sind sie mit Bürsten zu entfernen oder auch mit den Fingern zu zerdrücken. Die Wunden selbst verschmiere man mit Fett, am besten Hammeltalg, jedoch versieht gewöhnliches Schweinefett denselben Dienst. Diejenigen Stellen, die mit Fett beschmiert worden sind, werden auf Jahre hinaus blutlausfrei bleiben. Es ist allerdings unbedingt notwendig, die Bäume von Zeit zu Zeit zu revidieren und die neuen Blutlauskolonien, die sich inzwischen wieder gebildet haben, zu vernichten. Ist ein Baum nun von der Laus so stark befallen, dass sie bis in die obersten Spitzen der Zweige vorgedrungen ist, so wird jeder Vernichtungskrieg